

# „Widerwärtig stinkendes und giftartiges Brod“

Die Biberacher Chronik des Zeugmachers Johann Georg Flächer (1764–1848)

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

So wichtig die Erforschung der Geschichte auf der Grundlage der in den Archiven verwahrten Akten auch ist, so sind Chroniken als persönliche Äußerung Miterlebender doch nicht selten farbiger und lebendiger als die trockene Sprache amtlichen Schriftguts. Ein gutes Beispiel dafür bietet die Zusammenstellung, die der Biberacher Zeugmacher Johann Georg Flächer zum goldenen Lamm unter dem Titel „Merkwürdige Begebenheiten Biberachs von der Entstehung desselben bis auf gewärtige Zeit“ 1817 verfaßt und später weitergeführt hat. Sie schildert die Geschichte Biberachs in teilweise sehr persönlicher Sicht.

Johann Georg Flächer ist am 23. Juli 1764 als Sohn des Zeugmachermeisters Johann Flächer und dessen Ehefrau Anna Barbara geb. Dollinger geboren. Am 4. August 1788 verheiratete er sich mit der damals 22jährigen Memminger Gärtnerstochter Barbara Reutter. In seiner Chronik berichtet Flächer: „Vor meiner Copulation, welche anno 1788 geschahe, muß ich mit Ober- und Unter-Gewehr mit meiner Jungfer Braut vor Magistrat erscheinen, wo sowohl mein als auch der Brauts-Vater, in Ermanglung derselben aber Beistände in feierlicher Kleidung in schwarzen Mänteln zugegen sein mußten. Herr Kanzlei-Verwalter las mir dann die Pflichten vor, welche ein Bürger zu beobachten hatte; sodann kam der älteste Ratsherr, ein Mitglied des Großen Rats, zu mir her, welchem ich das Handgelübde, daß nemlich das Gewehr mein eigen sei, ablegte.“

Als seine Gattin am 14. Juni 1818 im Alter von 52 Jahren starb, heiratete er bereits am 26. Oktober die katholische, damals erst 17jährige Christina Burgmayer, deren Vater Seldner in Brasenberg bei Seekirch war; erst 43jährig starb sie am 17. Juni 1844. Gestorben ist Johann Georg Flächer am 8. März 1848, 83 Jahre, 8 Monate und 15 Tage alt. Von seinen fünf Kindern – eines aus erster und vier aus zweiter Ehe – überlebten ihn sein Sohn Johannes (geb. 17. September 1823), damals Handlungscommis in Ravensburg, und seine Tochter Marie Ludovike Karoline (geb. 4. Februar 1839). Beide erhielten je 1093 Gulden 8  $\frac{3}{4}$  Kreuzer, die Tochter zusätzlich noch 30 Gulden Sparhafengeld – ein verhältnismäßig bescheidenes Erbe.

Von Beruf war Johann Georg Flächer Zeugmachermeister, verarbeitete also Wolle zu „glatten, schmalen, wenig oder gar nicht gewalkten Geweben aus haariger Wolle“, die vor allem als Kleiderstoffe Verwendung fanden. Doch stellten die Biberacher Zeugmachermeister – während des ganzen 18. Jahrhunderts waren es jeweils fünf – zu Ende des 18. Jahrhunderts kaum noch selber Stoffe her, sondern waren damals bereits zu bloßen Händlern geworden. Nach den Gewerbeinschätzungsakten

von 1835 handelte Flächer mit aus zweiter Hand bezogenen Wollenzeugwaren, die damals aber schon beinahe ganz aus der Mode gekommen waren und ihm kaum noch einen Verdienst brachten. Bei einem Kapital von 800 Gulden wurde der Betrieb damals als mittelmäßig eingestuft.

Die Bezeichnung „Zum goldenen Lamm“ erhielt Johann Georg Flächer nach seinem 1799 erworbenen und 1809 wieder veräußerten Anteil am Haus Waaghausstraße 9; neben ihm gab es damals noch einen weiteren Zeugmacher gleichen Namens, der im Haus Bürgerturmstraße 1 wohnte und deshalb den Zusatz „beim Schadenhof“ erhielt. 1812 kaufte Flächer die Hälfte von 24/103tel des Hauses Marktplatz 15; 1844 veräußerte er seinen Hausanteil an den Kaufmann Johannes Köhle, der damit Alleinbesitzer wurde.

Das Original der Flächerschen Chronik, das im Mai 1950 eine Schwester von Bischof Joannes Baptista Sproll besaß, ist derzeit verschollen; der folgende Text beruht auf einer damals von dem späteren Biberacher Ehrenbürger Carl Kleindienst angefertigten Abschrift. Wiedergegeben sind die Seiten 64–123 der Chronik, die über die Geschehnisse der Jahre 1732 bis 1844 berichten und zunehmend aus eigenem Erleben verfaßt worden sind:

## „Merkwürdige Begebenheiten Biberachs von der Entstehung desselben bis auf gewärtige Zeit.“

Anno 1732–1733 wurden die bürgerliche Beschwerden durch eine Kaiserliche Local-Comihision untersucht (es war der so genannte Bürgerhandel); meine beede Großväter Johann Georg Flächer und Johann Georg Dollinger Schwanenwirt waren von den klageführenden Bürgern, welche auf die ungerechteste Weise 1  $\frac{3}{4}$  Jahr im Bürgerturm arrediirt waren. Die Bürger wollten nemlich die schlechte Haushaltung des Economiewesens der dortigen Vorgesetzten, hauptsächlich des Spitals, nicht leiden.

Anno 1750 den 7. Juni schlug der Strahl in den Weißen Turm, die Pfarrkirche, die kleine Uhr und Roßwette zugleich. Am ersten Ort brach Feuer aus, welches aber sogleich wieder gelöscht wurde.

Anno 1752 war wieder eine Kaiserliche Comihision hier, wegen besserer Einrichtung des Economiewesens.

Anno 1770 den 6. Juli wurde statt des alten morschen hölzernen ein Taufstein von Marmor dem Evangelischen Anteil gesetzt (wie der Catholische Anteil auch erhalten); bei dessen Setzung waren Pfarrpfleger Junker Rupert von Pflummern, Christian Wechsler, Capellenpfleger Herr Justin Heinrich von Hillern, Junker Carl von Klok, Capellenschreiber Jacob Friedrich Lächelin, Maurenmeister Veit Mayer von hier und Hioronimus Laucher von

Bissingen bei Kirchheim unter Teck, auch Maurenmeister und Steinmetz.

Anno 1770–1771 galt hier  
das Malter Kern 28 Gulden – 49 Gulden,  
1 Maß Milch 4 Kreuzer,  
1 Malter Roggen 22–37 Gulden,  
1 Maß Bier 3 Kreuzer,  
1 Pfund Schmalz 20–28 bis 30 Kreuzer,  
1 Malter Gersten 20–32 Gulden,  
1 Malter Erbsen 23–35 Gulden.

Diese Zeit kann ich mir etwas wenig vorstellen; es war in meinem siebten Jahr, denn anno 1764 wurde ich geboren, just in einer Zeitperiode, wo die Chronic an wichtigen Ereignissen sehr intressant wird und wo Biberach mit dem größten Schmerzen sich in jene glückliche Zeiten zurück denkt.

Anno 1770–1771 teilte der Magistrat der Teuring halber Frucht in sehr billigen Preisen, auch Haber zu Muesmehl, ingleichen vierpfündige Spittel-Laiblen aus.

Anno 1772 wurde die Katholische Sacristei gebauet.

Anno 1775 den 17. Juni, abends zwischen 6–7 Uhr, fuhr ein Strahl durch den Turn in die Pfarrkirche, welcher große Verwüstungen anrichtete, beede Orgeln zernichtete; es war beinahe kein Fleck in der Kirchen, welcher nicht beschädigt wurde. Bei einem Fahnenkasten sahe man keine Spur, wo der Strahl ein- oder ausging, und doch waren einige Fahnen zerfetzt und von einem ein Kreuz herunter geschlagen.

Anno 1775 und 1778 starben ein Paar Eheleute namens Johannes Zell, Lautenwirt, und seine Hausfrau, eine geborene Handmännin, welche beede über 80 Jahr alt wurden. Bei dem Tode des erstern war die Zahl seiner Familie in Kindern, Enkeln, Urenkeln gerade 100; bei seiner Leiche waren deren 64 gegenwärtig. Als die Frau drei Jahre hernach gestorben, hielt der Stammbaum 130 Personen.

Anno 1783 im Juni und Juli war die Sonne beinahe einen ganzen Monat nicht sichtbar, indeme die Luft so dick war, welches man Heerrauch nannte. Man fühlte wohl die heiße Strahlen der Sonne, ohne sie der dicken, schwülen Luft wegen sehen zu können, dann eben um selbige Zeit so große Hitze war, daß mehrere Distrikte Weiden und Gras verbrannten. Darauf den selbigen Winter, nemlich 1783 und 1784, ein so großer Schnee fiel, daß in den Chroniken sich wenig ähnliche Beispiele zeigen werden. An Martini schneiete es schon, welcher dann liegen blieb. Durch ofters Schneiden sammelte sich eine so große Schneemasse, daß viele 100 Wagen voll aus der Stadt hinausgeführt werden mußten, um wandeln zu können. Mannshoch lag er in der Stadt; auch war an Pfingsten 1784 noch sehr viel Eis in der Stadt zu sehen.

Anno 1784 wurde die Procehsion am Carfreitag das letzte Mal gehalten; viele 1000 Menschen von nah und ferne strömten in die Stadt, um solche zu sehen. Ich will also nur in Kürze einige Bemerkungen machen, weil ichs alle Jahr sahe; der Spittelkeller-Hof war nemlich der Sammelplatz, von wel-

chem die Procehsion ausging. Sie stellte mehrentheils die Pabsions-Geschichte vor. Es befanden sich dabei 8 bis 9 Wagen mit sehr niedern Rädern, welche man Figuren nannte; auf diesen befanden sich Kinder von vier bis sieben Jahren, welche biblische Stück vorstellten und welche von zwei Pferden in der Stadt herum gezogen wurden. Zwischen diese Figuren waren abteilungsweise Geißler, Creuzschlaifer, Ausgespannte, härne Männer; ferner bildeten Erwachsene mit schöner Kleidung beiderlei Geschlechts biblische Stücke, zum Beispiel die Josephs-Brüder, den Herrgott, wie er das Creuz trug und von den Juden mißhandelt und verspottet wurde, den Jonas im Wallfisch, Adam und Eva etc., und dieser Zug ging in der ganzen Stadt herum. Die Geißler mit leinenen Kutten und Larven über das Gesicht zergeißelten sich ihre Rücken so, daß sehr vielen das Blut bis in ihre Schuhe lief, und mehrmalen zählte ich mehr dann 300 solche Geißler. Die Creuzschlaifer schleppten in dem nemlichen Anzug wie die Geißler große, schwere hölzerne Creuz in der Stadt herum; ihre Zahl war 100 bis 150. Die härne Männer hatten Kutten von macedonischen Wollsäcken, und in die so raue Kutten hüllten sie sich nackend. Dieses aber noch nicht genug, sondern sie umschlangen sich mit sehr schweren Wagenketten, um ihren Leib recht aufzuritzen und zu büßen. Die Ausgespannte liefen mit ausgestreckten Armen, wie wenn man sie ans Creuz nageln sollte, ebenfalls mit der Procehsion. Nach Beendigung derselben wurde auf dem Marktplatz der Pabsion gespielt. Es wurde nemlich Donnerstag zuvor ein Theater von schon dazu gerichtetem Holz auf dem nemlichen Platz, wo am Fronleichnamfest der Altar stehet, aufgemacht. Des Nachts war wieder eine ähnliche Procehsion, nur daß die Figuren weg blieben; sie zogen mit Fackeln von der Pfarrkirche in das Schwesternkloster und sodann wieder zurück.<sup>1</sup>

Es wurde auch die Procehsion am Palmsonntag, sowohl die bei Tag als auch die bei Nacht, eingestellt. Die catholische Schulknaben zogen nemlich morgens 9 Uhr den Palmesel aus der Pfarrkirche und um selbige herum; diesem folgte die Geistlichkeit und Volk mit Palmzweigen. Des Nachts zog wieder ein Procehsion mit einem schönen Gesang begleitet von der Nicolai-Capelle in die Pfarrkirche, wo dan ein Capuziner die so genannte Conterfers-Predigt hielt.

Anno 1780 war abends ein fürchterliches Hochgewitter, welches mit Hagel, Sturm und Wolkenbruch verbunden war und fünf Kühe auf ihrer Weide ertranken. Der Hirt merkte nemlich, daß das Gewitter gefährlich werden könnte; er suchte also seine Herde einzutreiben und in die Stadt zu bringen. Kaum hatte er seine Kühe auf der Straße, so erhob sich ein fürchterlicher Sturm, mit starkem Hagel und Wolkenbruch verbunden. Die Kühe voll Ängsten wurden verwirrt; sehr viele verloren daher die Straße und kamen wieder auf Wiesen, ohnweit der Angermühle, die Brunnadern genannt. Als das Gewitter vorüber war und vieles Vieh fehlte, fand man sich genötiget, weil es Nacht wurde, mit Pechpfannen hinaus zu gehen. Es wagten sich nemlich viele Eigentümer, banden Seiler

um sich, welche andre hielten, und wagten sich in die einem See ähnlichen Wiesen und retteten auf diese Art viele der nach Hülfe brüllenden Kühen. Fünf Stück aber fand man den anderen Tag tot auf dortigem Platz.

Anno 1787, den 23. August in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr, verspürte man ein Erdbeben von etlich Secunden, das viele Häuser erschütterte, wie anno 1756.

Anno 1790, den 18. Juli abends zwischen 3 und 4 Uhr, fuhr wieder ein Strahl in die Pfarrkirche und zündete einen Balken an, nemlich in der Kuppel des Turns, der aber bald wieder gelöscht wurde. Den 21. Juli fuhr einer in den innern Chor, der große Verwüstungen anrichtete.

In diesem Jahr half man der Bürgerschaft mit Frucht in gemäßigten Preisen aus, weil Schrankenpreise auf 15, 16 und mehr Gulden vom Korn gestiegen etc.

Daß Biberach vor 300 Jahren eine Schmalzgrube geheißt, ist daraus zu ersehen, weil Stafflangen, Mittelbiberach und Warthausen, Zweifelsberg, Moosbeuren, Rot und Bühl keinem Patricier mehr zugehörig waren wie dorten, nemlich einem Gräter gehörte Stafflangen, einem Schaden Mittelbiberach und Warthausen, einem Brandenburg Zweifelsberg und einem Hägelen Moosbeuren. Wie saft- und marklos aber ist unsre gute Stadt nicht jetzt, da sie gar keine Revenüen mehr hat, zum wenigsten nicht bedeutend.

Anno 1796, den 2. October, nemlich am Rosenkranz-Sonntag, hatte Biberach einen angstvollen Tag. Zwei Tage zuvor schlugen sich die Östreicher bei Schussenried; die Östreicher ergriffen die Retirade über Biberach. Kaum hatte die Sonne den 2. October beschienen, als wir in unsern Häusern schon sehr deutlich canonieren hörten. Um 11 Uhr waren die Östreicher schon in voller Retirade. Auch mir bleibt der Rosenkranz-Sonntag merkwürdig. Es war nemlich um 1 Uhr, als die volle Retirade war, eine Leiche zu beerdigen, eine Schuhmacherin namens Rosina Wohlhüter. Der Leichenzug konnte nicht durch die Spittelgassen, sondern mußte seine Richtung durch die Seelgassen nehmen.<sup>2</sup> Die Träger, unter welchen ich auch war, schlüpfte mit der Leiche neben der Retirade zum Spitaltor hinaus, und mußte der Leichenzug, um fort zu kommen, in die Nonnenwies. Das Gesang der Schüler hörte auf, und so schlichen wir ängstlich der Spittelbrücken zu. Da stunden wir mit unserer Leiche, weil es unmöglich war, wegen der Menge Volk, Bagage, Canonen etc. durchzukommen. Endlich erblickte uns ein Officier; er ließ haltmachen und winkte uns, schleinig hinüberzueilen. Wir sprangen sogar hinüber, um ja unserer Last entledigt zu werden. Der Canonen-Donner war unsrer Stadt schon ziemlich nahe, und um 4 und 5 Uhr piffen die Kugeln schon über unsern Häusern. Was die Tore fassen konnten, reterierte durch die Stadt, und noch vor 6 Uhr hatten wir schon die französische Räuber in unsern Mauern; in den Nebengassen wurden Türen und Läden eingeschlagen und was ihnen anständig war, geraubt und verdrbt.

Anno 1800, den 9. Mai, wurde Biberach schon wieder und zwar weit fürchterlicher geängstet. Das Reterieren der Östreicher war dazumalen etwas Gewöhnliches. Schon am Morgen hörten wir stark canonieren, welches durch das Näherrücken uns wieder aufs neue in Schrecken versetzte. Des Nachmittags war die Retirade allgemein. Dieses Mal verteidigten sich die Östreicher hartnäckiger, denn sogar in der Stadt attackierten sie einander. Dreimal mußten die Franzosen zum Spitteltor herein reterieren, und jedesmal gings wieder vorwärts. Mehr denn 50 Häuser in der Stadt wurden beschädigt; des Nagelschmied Speidels Haus neben der Stadtfärbe war eines davon. Die Östreicher postierten eine Canone auf die Spittelbrücke, wo dann dem Nagelschmied ein Fensterstock und der Ofen in seiner Stuben zusammengeschossen wurde. Des Sailers Haus, dem Schwarzen Ochsen gegenüber, in welchem ich erzogen wurde, litte durch eine Haubitze beträchtlichen Schaden.<sup>3</sup> Mehrere Tote und Verwundete, sowohl Östreichern als Franzosen, lagen in der Stadt; doch wurde von den Inwohnern niemand beschädigt. Eine fürchterliche schauervolle Nacht vor Biberach begann wieder. Einquartierungen, das Gelärm des Reutens und Fahrens, das Geschrei und Geheul in einigen Bürgershäusern, in welche die französische Räuber gewaltsamerweise eindringen und denen Eigentümern Geld und Effecten plünderten und verderbten und die Leute noch mißhandelten, alles dieses tönte fürchterlich in den Ohren der geängstigten Einwohner. Ganz zügellos betrogen sich die französische Ehrenmänner auf dem Land in den Dörfern, wo sie nebst dem Rauben und Stehlen Weiber und Mädchen schändeten. An diesem Tage wurden 5000 Östreicher gefangen.

In eben diesen Tagen wurde auf französischen Befehl die Pfarrkirche verschlossen und das Läuten der Glocken eingestellt. Das Capuziner-Kloster samt der Kirche wurde in ein Lazarett verwandelt.

Den 15. Juni wurde mit der großen Glocke das erste Mal wieder 11 Uhr geläutet; denn während der Sperrung der Pfarrkirche mußten beede Religions-Anteile ihren Gottesdienst in denen Spitalkirchen halten.

Einen Hauptpunkten habe bei der ersten Canone zu bemerken vergessen. An dem Ostermayer-Kleeblattischen Haus neben dem Roten Ochsen befindet sich an einem Fensterstock, und zwar an demjenigen, welcher im ganz obern Stock am Eck gegen der Kirchen stehet, ein Roßeisen angenagelt, und als ein Andenken jedem Menschen wichtig sein muß. Der Anlaß dazu war: wie nemlich die Retirad durch die Stadt geschahe, schleuderte das Pferd eines Condeers oder französischen Eimigranten im gewaltsamen Sprung sein losgewordenes Hufeisen an dasige Stelle, wo es sich bis jetzt angenagelt befindet. Man denke sich also die erstaunliche Höhe.

Anno 1801, den 9. Mai, feuerte Biberach das Friedensfest. Die wahre Harmonie beeder Religionen verherrlichte den Tag noch mehr. Ich war auch unter die Bürger-Compagnie eingeteilt, werde also den Freudentag nie vergessen. Es paradierten drei



Compagnien, nemlich die Grenadier Catholischen Anteils, eine Bürger-Compagnie Evangelischen Anteils und eine ledige Compagnie Bürgers-Söhne von beeden Religionen vermischt. Türkische Muhsic und abwechselnder Trommelschlag begrüßten den Tag. Um 6 Uhr morgens als die Zeit des Evangelischen Gottesdiensts zogen der Magistrat, die Geistlichkeit samt den Schullehrern, Schüler und Schülerinnen durch das von allen drei Compagnien gebildete Spalier in die Kirche. Dann marchierten die drei Compagnien auf den Kirchhof, jede auf ihren bestimmten Platz, nemlich die Evangelische Bürger-Compagnie stand auf der Seiten bei dem Catholischen Mesner, die Catholische Compagnie bei den Wäschhäuslen und die Ledige gegen dem Lamm. Sobald das Te Deum abgesungen, wurde ein dreifaches Salve gegeben. Bei dem Catholischen Gottesdienst wurde die nemliche Feierlichkeit beobachtet, und dieses dauerte den ganzen Tag bis nach der Fesper. Brüderlich drückten beede Teile einander die Hände, und so schwand dann bei Muhsic und Wein die Nacht in traulicher Eintracht dahin.

Anno 1802 wurde Biberach badisch. Es wurden ihr die Hälfte zugesichert, nemlich ihre Revenien, ihr auch das Spital und ihre milde Stiftungen zu lassen versprochen. Ob es gehalten wurde, hat die traurige Folge bestätigt; denn 1806 mußte Biberach dem König von Wirtemberg huldigen. Der Königliche Staatsrat Herr von Bühler versprach und gelobte im Namen des Königs, Biberach bei denen Privilegien und Gerechtigkeiten zu lassen, mit denen es Baden übergeben wurde. Baden hielt in den mehrsten Punkten Wort, Wirtemberg aber beinahe in keinen. Tiefer konnte also Biberach nicht sinken als hier. Das Spital, alle Revenien wurde der Stadt entrissen; die Waisenkinder mußten heraus und um ein gewießes Geld bei Bürgern oder Verwandten, welche sie freiwillig zu sich nahmen, auferzogen werden. Arme Kinder oder Waisen wurden, wann auch gleich die Armut bei ihren Eltern oder Verwandten beinahe alles niederdrückte, keine mehr in dem vorher so wohlthätigen Spital auf- und angenommen. Ehedem war ein Bürger stolz auf das Spital und dessen edle Stifter, und jetzt blickt man mit Schmerzen zurück auf jene gefühlvolle Männer. Wie manche Familie schmachtete in der dürftigsten Armut auf seinem Krankenlager, bettelt mehrere Monate um Unterstützung bei einer Biberachischen Depudation; endlich kommt die Unterstützung, elende 15 oder 20 Kreuzer wochentlich vor eine arme oder kranke Familie, kaum ein Zuschuß vor einen Tag.

Als Biberach noch Reichsstadt war, wurden wahrhaft Arme vom Spital verpflegt und aufgenommen; sie durften weder vor Doctor noch Apotheke sorgen, starb eines, besorgte das Spital die Beerdigung. Hatte ein alter Bürger seine Kinder (und wann er auch keine hatte) versorgt und es blieb ihm noch ein Vermögen von 1–2 oder 300 Gulden, dann kaufte er sich eine Pfründe davor; auf solche Art lebte er und sein Weib ein kummerloses Leben und durfte seinen Kindern oder Verwandten niemals zur Last fallen. Wie traurig ist es

nun vor einen wirklichen Biberacher, wann er in die Vergangenheit zurück denkt. Im 14. Jahrhundert, als die Scherbische Familie existierte, waren im Spital 700 Arme und Waisenkinder auf- und angenommen, und doch wurde deswegen das Spital nicht erschöpft. Daß das Spital der Stadt entrissen wurde, haben die Bürger ihrem Magistrat als wahre Volks-Vertreter sehr vieles zu verdanken, indeme sie nie keine Bürgerliebe besaßen.

Anno 1807 mußten die Klosterfrauen oder Schwestern ihr Kloster verlassen, wo dann anno 1812 ihre Kirche abgebrochen und das übrige Gebäude in eine Cahserne, so dann anno 1813 in ein Postamt-Haus umgeschaffen wurde. Anno 1804 wurde die St. Nicolai-Capelle, auch um selbige Zeit das Kreuz-Capelle neben der Catholischen Lateinischen Schul auf dem Kirchhof abgebrochen.

Anno 1809 wurden auf dem Kirchhof 17 Lindendebäume gesetzt; Herr Bopp, Stadt-Blaicher, setzte sie.

Anno 1810, den 5. Juni, mußten die Herren Capuziner ihr Closter verlassen und wurde ihre Kirche noch im nemlichen Jahr abgebrochen; das andre Gebäude aber wurde in eine nicht bedeutende Manchester-Fabric verwandelt.

Der Nonnenschopf an der Kirche auf der Seiten gegen der Hauptwach hatte seinen Namen von den Nonnen; denn daselbst begrub man die Klosterfrauen oder Schwestern. Ich sahe selbst noch mehrere dahin begraben. Die Zernichtung des Klosters aber hieß sie auf den Gottesacker begraben.

Anno 1813 im Monat Merz geschahe durch eigensinnigen oberamtlichen Befehl Biberachs Verwüstung; ihre Stadtmauer samt Zwinger wurde gewaltsam abgebrochen (noch empfinde ich die größte Wut, wann ich daran denke, wie oft spazierte ich auf ihr um die ganze Stadt). Vom Biber bis zum Gigele hatte man 100 und etlich und 60 Tritte zu steigen. Was vor eine reizende Aussicht hatte man nicht, wann man vom Gigele gegen den Weißen Turn spazierte. Vor sich übersahe man die Stadt und links und rechts das schöne Tal; und jetzt ist sie zernichtet und zwar von der dummen Bosheit des dasigen Beamten. Daß es eine dumme Bosheit war, kann der Beweis täglich gesehen werden. Wie nemlich die Stadtmauer noch existierte, konnten die Hochwächter auf der Mauer zum Gigele, die Stunden zu schlagen oder bei einem Brand zu stürmen, ganz bequem und eben gehen. Die dumme Weisheit des dasigen Beamten aber verfügte es, daß bei dem Wächterhäusle eine Stiegen und bei dem Gigele wieder eine Stiege gemacht werden mußte. Vorher konnten die Wächter ganz bequem hinüberwandeln; jetzt müssen sie aber bei jeder Stund zwei Stiegen steigen und bei glatt-eisiger Witterung noch der Gefahr ausgesetzt sein, Arme und Beine zu zerbrechen. Die Stiegen verursachten nicht geringe Kösten, und diese zu ersparen, hätte man den Wächtern nur ihren Gang auf der Mauer nicht demolieren und vermauren sollen. Daß aber dieses alles vorging, hat Biberach seinen einheimischen Vorgesetzten als wahre Volks-Vertreter sehr vieles zu danken; denn mehrere Bürger machten die triftigste Vorstellung, zum Beispiel Gerber, Seiler etc.,

die Mauer ja nicht abzubrechen. Sie wollten sie im Bau erhalten. Nein, sie wurde in Zeit von einem Monat abgebrochen und unsre Volks-Vertreter schwiegen.

Die Aufzieh- oder Zugbrücken vor jedem Thor hatten eine frühere Endschaft, welche mir noch recht lebhaft vorstellen kann.

So auch die Stadt- oder Wassergraben, welche anno 1802 ausgetrocknet, verkauft und in Gärten verwandelt wurden, also das, was jetzt Gärten sind, war ehemals Wasser und Fische, je sogar Schwänen, welche ich selbst noch gesehen; nemlich anno 1771 und 1772 waren noch zwei Schwänen vorhanden samt ihren zwei Wasserhäuslen, welche letztre noch einige Jahre später zu sehen waren. Was also unsre Urväter mit vieler Mühe bauten, um einer Stadt ihre Zierde zu geben, denn eine Stadt ohne Mauer ist keine Stadt, diese Zierde wurde also so boshafter Weise verwüstet und abgebrochen.

Das Grabentor sollte drei Jahre früher schon abgebrochen werden und wurde wirklich in Vollzug gebracht; aber das Grabentor war stärker als der Befehl des Amtmann Dizingers. Es verlor zwar etwas an seiner Höhe, und so stund es ohne Dach als wahre Ruine zum Scheusal vor Biberach drei Jahr. Und dieses veranlaßt mich, die wahrhafte Anecdote auch zu Papier zu bringen; denn bei dieser Gelegenheit verlor Biberach sein so schönes und bequemes Rathaus mit seinen 7 Thürnen im Jahr 1807, wo es dann in ein Amthaus verwandelt wurde.

Beinahe hätte ich die Anecdote vergessen. Dem Amtmann gelüstete außerordentlich, das Rathaus in ein Amthaus umzuschaffen, welches in oben benanntem Jahr wirklich geschahe. Der obere mittlere Turn mit Uhr und Schlagwerk wurde abgebrochen, das ganze Rathaus wurde beinahe umgekehrt, unten der Pferd stall und Gutschen-Remihs nicht vergessen. Bei diesem Bauen gingen also mehrere 1000 Dachplatten zugrunde; es waren also Platten notwendig, und diese sollten nicht viele Kösten verursachen. Das kluge, einsichtsvolle Hirn und der sehr weit hinsehende Verstand des Amtmanns verschaffte Rat; er ließ nemlich die Stadtmauer vom Grabentor bis Oberntor abdecken, und dieses Mittel verschaffte hinlänglich Platten. Dieses Mittel aber zu ersinnen, was vor Mühe muß es dem einsichtsvollen Mann nicht verursacht haben. Zwei oder drei Jahr vorher, ehe die ganze Stadtmauer verwüstet wurde, deckte man selbigen District wieder mit neuen Platten; auch wurde das Grabentor wieder gebaut und mit seiner Uhr und Schlagwerk versehen. Der boshafte Amtmann aber bezahlte nichts, sondern es kam in Stadt-Schaden. Die Begebenheit hat seine gänzliche Richtigkeit, beweist aber auch eine gewaltsame Bosheit.

Anno 1814, den 29. Januar, kam ein Transport von 280 ungarischen Ochsen, wo ihnen zu ihrem Aufenthalt die Nonnenwies angewiesen wurde. In einigen Tagen kamen wieder mehrere hundert, sowohl böhmische, polaken als auch ungarische Ochsen, und stunden diese ohnweit der Neuenröhren oder Ulmerstaig auf den spitälischen Feldern und Wiesen. Diese Horn-Gäste fraßen mehrere Wochen

auf Kösten der Stadt und Landschaft; es war ungeheuer, was vor eine Menge Heu geliefert werden mußte. Und doch starben mehrere 100 des Hungers und Kälte wegen, indeme sie in der grimmigsten Witterung unter freiem Himmel campieren mußten, wo den mehrsten dieser Tiere das Mark in den Beinen erfror.

Anno 1814, den 20. Februar, wurde hier der Landsturm gegen die Franzosen organisiert. Es traf Biberach 250 Mann, verheiratete und ledige, der Landschaft traf es 750. Die ganze Zahl im Königreich Wirtemberg belief sich 110 000 Mann.

Anno 1814, den 15. Merz mittags 1 Uhr, kamen ungefehr 40 à 50 Kosaken, wurden aber aufs Land verlegt. Den 19. kamen ungefehr 3 bis 400 russische Wagen mit Furage, Zwiback etc., sie hatten ihren Standort im Schafgarten an der Riß. Aus dem Schwinghüttle vor dem Spitteltor wurde eine russische Wachtstuben gemacht.

Anno 1814 wurde das Fronleichnamfest durch 1 Chor Russen, 1 Chor Österreicher und die Bürger-Grenadier, welche der Procehion beiwohnten, verherrlicht. Die Stabs-Drögoner paradierten links und rechts neben dem Himmel; das andre Chor Österreicher so wie das Chor Russen gaben bei jedem Segen, und jede Partie besonders, das schönste Salve.

Ehedem wurde auf dem Weißen Turn auf jedemalige Salve sieben Stück und Doppelhaken abgefeuert, so wie auch auf dem äußern Gigelberg, auf demjenigen nemlich, in welchem sich der Schützen-Keller befindet, 12 Böller aufgestellt wurden, wo auf jedes Salve ebenfalls 6 Böller losgebrannt wurden, und zwar nach Abfeuerung der Stück und Doppelhaken auf dem Weißen Turn. Sehr schön war es, wie das vielfältige Echo der Berge und Wälder den Donner dieses Geschützes vermehrte. Bei großen Festen, zum Beispiel Friedens-Feste, Jubiläum oder bei Durchreisen Fürsten oder Potentaten, wurde dieses Geschütz zur Ehre oder zur Feier losgebrannt.

Anno 1808 aber, als der hiesige Stadtzimmermeister und ein württembergischer Unterofficier von der leichten Infanterie wegen ihrer Leichtsinngigkeit das Leben verloren, indem eines dieser Geschütze auf dem Weißen Turn wegen zu starker Ladung zersprang, zwei Stück Eisen, wovon dem Zimmermeister namens Birk eines in den Kopf und eines in das Gemächt fuhr, töteten ihn plötzlich, seit dieser Zeit durfte auf dem Weißen Turn nimmer geschossen werden.

Anno 1816 war hier eine fürchterlich drückende Teurung; es war nemlich vom Frühjahr den ganzen Sommer hindurch nichts als Regenwetter, nur wenige Sonnentage zeigten sich. Fürchterliche Hagelwetter mit Wolkenbrüchen verbunden machten zwar nicht hier, doch aber zum Beispiel in Bayern, Baden etc. die schauervollsten Verheerungen; bei Bonn im Cölnischen war ein Hagelwetter, wo Schloßen oder Steine von 50 Pfd. und sogar einige in Schloßgarten mit 100 Pfd. schwer fielen. Viele von den Nachkommen werden dieses als die unsinnigsten Lügen betrachten, und doch ist es ganz wahr; von beinahe ganz Europa waren die Zeitun-

gen mit den niederschlagendsten Klagen angefüllt. Hier galten

1 Viertel oder Semri Korn 5 Gulden 30 Kreuzer,  
das Viertel Rokken 4 Gulden bis 4 Gulden  
24 Kreuzer,  
das Viertel Gersten 3 Gulden 12 Kreuzer,  
das Viertel Haber 1 Gulden 20 Kreuzer,  
die Maß Bier 6 Kreuzer,  
das Viertel Erdäpfel 48 Kreuzer,  
das Pfund Schmalz 28 bis 30 Kreuzer,  
das Pfund Fleisch 10 Kreuzer,  
das Pfund Unschlitt 28 Kreuzer,  
das Viertel Erbsen 4 Gulden,  
die Maß Wein 1 Gulden 20 Kreuzer,  
die Maß Milch 5–6 Kreuzer.

Vom Spital hatten die Armen wenig Hülfe und Unterstützung, daher mehrere Familien großen Hunger litten; denn der Eben als dasiger Spitalverwalter verkaufte die Früchten lieber an Kornjuden oder Kornhändler, als daß der Bürgerschaft solche zur Unterstützung um billige Preise gereicht wurden. Daher die lange anhaltende Teuerung so drückend wurde; man sahe sogar Kinder, welche die Erdäpfelschellen bei denen Ausschütt oder Ausgüssen auflasen und aßen. In mehreren Districten, zum Beispiel im Voradelbergischen, auf der Alb und mehreren Orten aßen die Leute gekochten Klee und Pferdefleisch. Ein Drescher, welcher kein oder acht Kinder hatte, mußte den ganzen Tag um 24 Kreuzer dreschen; dieses reichte mit acht Kindern kaum zum Frühstück. Wie schmerzhaft mußte es nicht solchen unglücklichen Menschen sein, wann sie den Gedanken dachten, ehemals ein so gutes Spital, und jetzt keine Unterstützung. Endlich kam sie, die schauervolle Unterstützung. Es kam nemlich der Befehl von der Königlichen Regierung von Stuttgart, daß nemlich der bedürftigen Bürgerclassen um leidentliche billige Preise solle Brot gebacken werden, und zwar von guten Früchten. Unser gefühlvoller Stadtrat aber befolgte just das Gegenteile; er reichte nemlich den Beckern keine gute Qualität Rokken und einen ganz verdorbenen, unleidentlich stinkenden Haber. Denn aus Haber und Rokken bestund das schauervolle Gnaden-Brot, den vierpfündigen Laib à 15 Kreuzer.

Es war am 22. und 23. Januar 1817, als das Brot abgereicht wurde. Der Genuß dieses widerwärtig stinkenden und giftartigen Brots machte erstaunlich viele Leute, sowohl Kinder als auch Erwachsene, krank; sehr viele mußten sich erbrechen, viele gaben ihr Brot wieder zurück und verlangten ihr Geld, um nicht auch krank zu werden. Dieses elende Brot hat man beinahe einzig dem Spittelverwalter Eben zu verdanken.

Anno 1817 ging beinahe den ganzen Monat April ein außerordentlich fürchterlicher Sturm, welcher an mehreren Orten unserer Gegend die stärksten Eichen entwurzelte und sogar Häuser wegriß. Den 4. Merz, morgens in der Frühe, tobte der Sturm noch immer fort, riß und schleuderte den Knopf von dem Weißen Turn auf den innern Gigelberg herunter.

Anno 1817 stiegen die Preise der Lebensmittel noch höher, nemlich

1 Viertel Körnen bis 7 Gulden, sodann  
auf 10 Gulden,

do. Gersten 4 Gulden 45 Kreuzer bis 7 Gulden,  
do. Haber 2 Gulden 12 Kreuzer bis 3 Gulden,  
do. Saubohnen und Wicken 4 Gulden,  
1 Pfd. Fleisch 12 Kreuzer,  
1 Pfd. Unschlitt 33 Kreuzer,  
1 Maß Wein 2 Gulden 24 Kreuzer,  
1 Maß Weißbier 7 Kreuzer,  
1 Viertel Erdäpfel 1 Gulden 16 Kreuzer.

Anno 1817 den 27. Mai war ein so fürchterliches Gewässer hier, daß schwerlich ein Beispiel höherer Art an den Chroniken gefunden wird. Der ganze Marktplatz war vom Wasser bedeckt; die Leute mußten, um Brot, Bier oder Milch zu bekommen, in mehreren Teilen der Stadt, hauptsächlich diejenige auf dem Markt, auf Wägen dahin geführt werden. Man mache sich die Vorstellung, wie es außer der Stadt muß gesehen haben, fernere Gegenden zum Beispiel am Rhein und Bodensee, welcher zu einer nie erhörten Höhe stieg; ganz Lindau stund im Wasser. Die Preise der Lebensmittel stiegen noch immer, und zwar zu fürchterlichen Preisen, nemlich

das Viertel oder Simri Korn 10 Gulden,  
Rokken 7 Gulden 40 Kreuzer,  
Gersten 7 Gulden 16 Kreuzer,  
Haber 2 Gulden 48 Kreuzer,  
das braune Bier 18 bis 20 Kreuzer die Maß.

Den 13. Juni nemlichen Jahrs wurden auf Befehl der Regierung die Preise herunter gesetzt, und zwar das

Viertel Korn auf 5 Gulden 15 Kreuzer,  
Rokken 3 Gulden 22 Kreuzer,  
Gersten 3 Gulden 22 1/2 Kreuzer und  
Haber 1 Gulden 30 Kreuzer.

Anno 1817 den 16. December wurde der Knopf wieder auf den Weißen Turn gemacht, und zwar von den Gebrüdern Werner, einer ein Kupferschmied, der andre ein Schlosser, und zwei ledigen Zimmer-Gesellen, einer namens Thomas Hecht und der andre Conrad Straub, welches beide erstaunliche Waghälse waren und auf dem Knopf herum liefen. Es wurden in denselben viele Schriften eingeschlossen, welche von Herrn Bürgermeister Doctor Stecher verfaßt und die neuern Begebenheiten Biberachs, hauptsächlich die fürchterlich drückende Teuerung, welche zu selbiger Zeit und zwar das Jahr vorher im unerhörten Grad wütete, den spätern Nachkömmlingen anzeigt.

Anno 1818 im Monat Merz galte das Malter Korn wieder 21 Gulden, das Malter Rokken 16 bis 17 Gulden und im Monat November und December 9 bis 10 Gulden, das Korn nemlich.

Anno 1818 waren die Quellen so klein, daß z. B. die Ulmer drei bis vier Stund in die Mühlen fahren mußten, um Mehl zu bekommen.

Anno 1819, den 29. April, trug man einem Vatter namens Bopp, Augspurger Beck in der Spittelgaß, drei hoffnungsvolle Kinder in drei Särgen zu Grabe; eines war 4, das zweite 6 und das dritte 9 Jahre alt.

Anno 1819 am 12. Juni schützte der Blitz-Ableiter das Gigele vor Einschlagen oder Entzündung, indem der Strahl an der Stange hinunter fuhr.



Anno 1819, den 21. Juli nachts zwischen 9 und 10 Uhr, schlug ein Strahl in das Siechentor, erschlug einen rohen an Ketten geschlossenen Kerl.<sup>4</sup> Man sahe keine Spur, wo der Strahl ein- oder ausging, und doch brannte das Hemd an ihm. Außer seinem Gemach aber wurde der Turn erstaunlich zerschmettert und verheert.

Anno 1819 wurde die Kuppel des Kirchturns repariert, der Knopf desselben herunter genommen, eine neue Helmstange eingesetzt, auf welche der Knopf wieder befestigt wurde. In dem Knopf fand man alte Schriften, zu welchen wieder neue in blechernen Kapseln eingelegt wurden. Ganz richtig angegeben faßt er ein Malter Korn.

Anno 1819, den 27. October, kaufte der Stadtwirt allhier einem Bauer einige Säcke Gersten ab. Nach dem Messen trank Besagter vier Halbe Braunbier. Wie staunte aber der Bauer, da das Bier zwei Kreuzer mehr kostete als ein Simri Gersten; denn der Wirt war unverschämt genug, vor das Halbe Bier sieben Kreuzer zu fordern, und doch galte das Simri oder Viertel Gersten nicht mehr als 26 Kreuzer. In diesem nemlichen Jahr wuchs Korn und Wein im Überfluß.

Ich vergaß zu bemerken, daß anno 1810 den 5. Juni die Herren Capuciner allhier ihr Kloster verlassen mußten, wo dann noch im nemlichen Jahr die Kirche abgebrochen wurde.<sup>5</sup>

Anno 1821 am 30. Mai wurde Biberach von seinen ungeheuren Schulden entlastet, indeme unser König 178000 Gulden übernahm. Auch fügte es sich bald, daß die Bürger Biberachs ihrem guten König den heißesten Dank abtatten konnten, indeme er uns mit seinem Besuch beehrte. Es war ein festlicher Tag, der 9. Juni. Ein Chor Bürger ritten ihm zwei Stund weit entgegen; der sämtliche Magistrat samt der Schuljugend beeder Religionen zogen vors Obere Tor hinaus. Die Bürger in schwarzen Feierkleidern bildeten vom Oberntor bis zu der Cronen ein Spalier. Wie sich nun der König der Stadt näherte, wurde mit allen Glocken geläutet, und unter immerwährenden Vivat-Rufen, Blumenstreuen und Music stiegen beede Majestäten, der König und die Königin, in der Goldnen Cronen ab, wo sie dann speisten und abends 4 Uhr wieder abfuhren.

Anno 1821, vom 8. in 9. August nachts, war bei Erbach im Odenwald ein schauervolles Ereignis. Es war nemlich solches Getös in der Luft, wie wann der größte Orcan wütete, und doch bewegte sich kein Läubchen an Bäumen. Jetzt hörte man ein Gerassel wie das Fahren von Canonen und Munitions-Wagen, ein Geschrei von mehreren 1000 Mann, wo man die Worte Hurrah und Holloh deutlich vernahm, man hörte Canonendonner, Trompetentöne und Pferdegewieher, Hundegebell, Angstgeheul und Gewimmel von Tausenden von Menschen. Nun wurde am Himmel sichtbar ein blutrotes Creuz mit mehreren 1000 feurigen Reutern umgeben; ferner sahe man mehrere schwarze Wolken in Gestalt Totensärge. Auf einmal kam ein Feuerstrom und schien mit einem entsetzlichen Getöse, wie wenn die Welt untergehen wollte, mit sich fort zu reißen, wo sich dann die Luft wieder

klar und der Himmel in seinem Sternenglanz zeigte. Diese Begebenheit dauerte beinahe zwei Stunden. Wie viele werden dieses als ein Märchen belachen, und doch ist es eine ganz richtige Wahrheit; mehr als 1000 Menschen in ungefehr 10 Dörfern waren Augen- und Ohrenzeuge; dann das ganze Ereignis wurde protocollarisch aufgenommen. Es erhob sich aus dem Schnellert (einem alten Schloß) und endete beim Rotenstein.

Anno 1821 ließ Herr Stadtschultheiß Dr. Stecher Löcher graben, um junge Obs-Bäume einzusetzen. Nun kam derjenige, welcher die Löcher grub, auf einen Platz, bei welchem ganze Lagen Schedel und Knochen oder Rohrbeine von Menschen zum Vorschein kamen. Diese Begebenheit kann vom 30jährigen Krieg herrühren. Der Platz ist nächst des Wildmannwirts Keller, wo die Becken ihre Buschlen haben, aber nicht im Geisental, sondern rechts an der Straße nach Birkenhard.<sup>6</sup>

Anno 1821 war in der Heiligen Christnacht ein fürchterlicher Sturm und die Luft ganz warm.

Anno 1822 war ein sehr heißer trockener Sommer; man schnitte den 1. Juli schon Rokken, auch gab es in Freiburg und Studtgardt im Juni schon zeitige Trauben. Aber auch in diesem nemlichen Jahr wurde beinahe ganz Deutschland von vielen tausend Millionen Mäusen geplagt; sie verwüsteten nicht nur Kornfelder, sondern auch Wiesenklees und Flachs wurde nicht verschont. Allen Menschen war aufs Frühjahr 1823 bange, die Mäus würden die Saat vor dem Keimen verzehren. Aber wie staunte nicht jedermann, als sich im Frühjahr gar keine Spur von einer Maus mehr zeigte. Der Erdboden war nemlich im Winter beinahe 3 Schuh tief gefroren, im Frühjahr aber taute es schnell und alle Mäuse ersoffen.

Anno 1823 wurde den Hochwächtern der ebene Gang zum Schlagen im Gigele wieder hergestellt, auch im nemlichen Jahr der Anfang zu Deckung der Stadtmauer gemacht.

1824 fiel im Merz und April ein ungeheurer, in vielen Gegenden ein von 6 bis 10 Fuß hoher Schnee. Bei uns schmolz er sogleich im Fallen, sonst hätte er die nemliche Höhe erreicht. Im nemlichen Jahr hatten zu Anfang October und Ende November ungeheure beinahe noch nie erhörte Überschwemmungen fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Zwar war der Schaden bei uns unbedeutend, weil es nicht so stark und anhaltend regnete. Desto gräßlicher waren die Verheerungen in Eßlingen, Canstadt, Bietigheim, Besigheim, Heilbronn etc., beinahe alle die Ortschaften am Neckar gelegen, wo der Regen in Strömen herunter fiel; am ganzen Rhein und Elbe waren die Überschwemmungen ohne Beispiel.

Anno 1825 am 12. Merz war ein starkes Donnerwetter. Feurige Blitze wechselten mit starkem Donner, welches sich statt Regen mit starkem Schnee entladete; auch folgte darauf eine strenge Kälte.

Anno 1825 wurden die Rebgrüter in Markdorf, welche zum Spital gehörten, spottwohlfeil verkauft, nemlich um 3500 Gulden; es warens beinahe die Fässer wert.

Anno 1826 wurde vom Spital der Jordan verkauft, und zwar um 11350 Gulden. Dem Käufer ließ man vor 1000 Gulden Gerätschaften stehen. Einige Jahr früher wurden mehr als 30 000 Gulden unnötig und zwecklos an den Jordan verwendet, welches dem Spital sehr wehe tat.

Anno 1827 war eine äußerst strenge Kälte, welche am 18. Februar auf 22 Grad stand.

Im nemlichen Jahr war ein fürchterlicher Hagel, welcher am 20. August fiel; die Menge hemmte den Stadtbächen ihren Lauf.

Anno 1828 wurde der äußere Gigelberg zu einem Spazierplatz umgeschaffen, welches mehrere 100 Gulden kostete. Es wurden viele schöne Fruchtbäume ausgegraben und zernichtet; die Planmacher gaben vor, es könne ungefehr 150 Gulden kosten, es reichten aber 900 Gulden nicht zu.

Im folgenden Jahr 1829 wurde der untere Platz des in ein Amthaus umgeschaffenen Rathauses in eine Waag oder Halle verwandelt; in den obern Theilen des Amthaus wurden wieder große Veränderungen gemacht. Der damalige noch nicht gar lang gewählte junge Stadtschultheiß Tritschler äußerte nemlich den Wunsch, ihm eine freie Wohnung dasselbst zu gestatten, welches der Stadtrat sogleich bewilligte. Das Bürgercollegium sträubte sich noch einige Zeit. Endlich aber gaben sie, nemlich die Deputierten, mit der Bemerkung nach, daß der untere Platz ganz zur Halle gewidmet werden solle, damit das Kornhaus durch Wegräumen der Gerät oder alten Waag vergrößert werden könne, damit die Frucht bei starken Herbstmärkten unter Dach gebracht werden könne. Anno 1830 kam es aber wirklich dazu. Die Metzger wurde zur städtischen Waag verwandelt, der Platz aber, welcher zur Waag gehörte, wurde ganz mit dem Kornhaus oder Schranne vereinigt. Der Bauer durfte also nicht mehr in Sorgen sein, daß ihm seine Früchten verderbt werden können, wie es sich früher sehr oft zutrug, daß bei Herbstmärkten oft 6 bis 700 Sack nicht konnten unter Dach gebracht werden und bei übler Witterung viele Früchten verderben. Die Metzger aber kam an die Schlagmetzger.

Anno 1829 in 1830 war ein außerordentlich fürchterlicher Winter, indeme der Bodensee an einigen Orten ganz zugefroren, und zwar so, das man von der Schweizer Seiten nach der Schwaben-Seite und von da nach der Schweizer Seiten zu Fuß und zu Pferd wandeln konnte. Es wurde hier der ärmern Bürgerclassen 80 Klafter Holz ausgeteilt. Auch brachte selbigen Winter, nemlich am 9. Januar, ein Bauer von Tritschletz fünf mit Holz beladene Schlitten zum Verkauf. Man wollte ihm 4 Gulden 30 Kreuzer davor bezahlen; er wollte aber 15 Kreuzer weiter haben. Da man ihm aber nicht gab, so lud er sein Holz nächst dem so genannten Kappzipfel ab und setzte es an einer Mauer alldorten auf und fuhr heim. Es war Samstag. So bald es Nacht wurde, zeigten sich sogleich Abnehmer, welche die Holzbeug ziemlich lüfteten, und am Sonntag nachts darauf wurde der Platz so rein, als wann nie Holz da gestanden hätte, und den Bauer lachte man aus.

Im nemlichen Jahr 1830 kam in der Goldenen Cronen Feuer aus und zwar am heiligen Pfingsttag abends 5 Uhr. Der Brand dauerte die ganze Nacht bis an den Morgen; es verbrannten mit der Cronen noch zwei Häuser.<sup>8</sup> Das nächste Jahr 1831 wurde die Cronen wieder gebauet und fertig; sie wurde zwar selbiges Jahr, als sie verbrannte, noch unter Dach gestellt.

Im Jahr 1830 im October fand eine Kirchen- oder Gottesdienst-Veränderung statt, bei welcher die evangelischen Pfaffen die Triebfeder waren. Ich sage nicht Faulheit, aber Commodität war es, dann sie konnten ihren müden Gliedern im Bett viel länger pflegen und ihr weiches Lager nach Willkür verlassen. Vorher mußten sie im Sommer wie im Winter alle Morgen schon um halb 7 Uhr am Sonntag in der Kirch sein; war aber ein Communion-Sonntag, so mußten sie eine ganze halbe Stunde früher aus den Federn und um 6 Uhr in die Kirch, welches keine Kleinigkeit, sondern ziemlich strapacien war. Die Kirchenveränderung aber erleichterte ihre Strapazen erstaunlich. Der katholische Anteil hatte die Zeit von 8 bis halb 10 Uhr, der evangelische Teil von halb 10 bis halb 11 oder 11 Uhr, also gewieß nicht mehr zu frühe; denn oft zeigt sich der Fall, daß viele Leute schon zu Mittag gegessen hatten, die Communion war noch nicht beendigt. Auch mußten die guten Apostel<sup>9</sup> die Commodität, aber nicht Faulheit, auch büßen; sie wurden auf die Sonntag und katholische Feiertag verlegt. Die evangelischen Seelsorger fanden sich also wieder um 13 Kinderlehren und ebensoviele Predigten erleichtert.<sup>10</sup>

Im Jahr 1830 wurde wieder ein Wellfisch im Federsee gefangen, welcher 94 Pfund wog und hier ausgewogen wurde.

1832 wurde die Bachmühle beim Siechentor nächst der Siechenfärbe von der Stadt gekauft und wegen Schädlichkeit des öftern Schwellens zum Abbruch verkauft.

1832. Ein herrlich gesegnetes fruchtbares Jahr sowohl in Heu, Früchten, Obst etc., daß der älteste Mann kein bessers dünken konnte, und war alles teuer; das Malter Korn galt 28 Gulden.

1833 vom 27. in 28. Februar nachts zwischen 3 und 4 Uhr verspürte man hier ein starkes Erdbeben.

Am 11. December außerordentlicher Sturm, es war just Wochenmarkt. Er rieß mehrere Stände nieder und schleuderte Bretter eine ziemliche Strecke von ihrem Platz hinweg. Im November, December und dann noch im Januar 1834 ungewöhnliche Stürme und Regen; am 17. Januar nachts Donnerwetter mit einem fürchterlichen Sturm. Darauf folgte im nemlichen Jahr ein außerordentlicher trockener und hitziger Sommer; Grasplätze, welche nicht gewässert werden konnten, bekam man beinahe gar kein Futter, und mußte das arme Vieh ziemlich Not leiden. An mehreren Orten war es auch mit den Früchten traurig. Im Allgemeinen aber war die Ernte nicht schlecht, weil die Früchten zum Bewundern ergiebig waren. Hier nur ein paar Beispiel: von 21 Veesengarben erhielt man 16 Simri Veesen und von 109 Rökkengarben



erhielt man 48 Simri Rokken. Die gesegnete Beschaffenheit hatte es mit den Erdäpfeln; wann nemlich in ein gutes Land Erdäpfel gelegt wurden, so wurden von 3 Vierteln 48 bis 50 gewonnen. Hingegen gab es auch wieder Gegenden, wo es ganz traurig war, und zwar nicht weit von hier, z. B. Betzenweiler, wo es Jauchert gab, von welchem man nicht einen Arm voll Früchten bekam; so was auch mit dem Viehfutter. Bei uns aber, was nemlich Biberach betraf, konnte sich der älteste Mann nicht entsinnen, eine ergiebige Heu- und Emdt-Ernte erlebt zu haben. Im nemlichen Jahr 1834 zeigte sich ein wunderbares Naturereignis; in dem Garten nächst beim Espach, welcher dazumal dem Radwirt Staib gehörte, konnte man im September schöne Äpfel und auf nemlichem Baum die schönste Blüte sehen. Die drei Jahr 1834, 35 und 36 waren auch für den Flachsbaue schlecht, indeme es wegen der Trockenheit an vielen Orten gar keinen gab.

1835 am 9. März begrub man ein Ehepaar namens Baumgärtner, Weber, welche beinahe miteinander starben.

Anno 1835 paradierte die Grenadier-Compagnie das letzte Mal beim Fronleichnamsfest.

Anno 1837 vom 22. in 23. Januar nachts zwischen 1 und 2 Uhr verspürte man hier und an mehreren benachbarten Orten eine starke Erderschütterung, bei welcher die Stadt Javva in Syrien samt der Umgegend einstürzte und mehrere 1000 Menschen unglücklich wurden und ihr Leben auf eine traurige Art verloren.

Im nemlichen Jahr am 6. März schneiete es den ganzen Tag, daß man die 7. Tag bahnen mußte.

Am 12. März 1837, nachts 8 Uhr, kam in Böpplis Beckenhaus<sup>11</sup> neben dem Engel gegen den Weberberg Feuer aus, welches so fürchterlich war, daß ich nie ein solches sahe. Es kann sich jeder eine Vorstellung von diesem Feuer machen, wann in einem Haus 900 tannene Buschlen samt vielem Heu und Stroh in vollen Flammen sind. Die Flammengewalt trieb unzählige kleine glühende Köhlen von den brennende Buschlen in die Höhe und machte die Luft mit Rauch verbunden ganz rot und schauerhaft. Die große Anstrengung und Tätigkeit der Hülfeleistenden ließ aber das Feuer nicht weiter um sich greifen; schon brannte der Engel, wurde aber glücklich gerettet. Man sahe das Feuer weit, sogar Ulm wollte Hülfe senden.

Am 21. März schneiete es den ganzen Tag unaufhörlich und zwar so stark, daß man den andern Tag früh bahnen mußte, und fiel eine solche Kälte ein, daß das Wasser in der Küchen und die Finster gefroren. Am 23., 24. und 25. immer gleiche Kälte, und dauerte die Kälte und das Schneien fort bis den 11. April. Den 16. fing es gegen Abend an zu regnen, bis ungefähr 9 Uhr; dann fiel ein solcher tiefer Schnee, daß man den 17. bahnen mußte, und mußte man 12 Pferd an den Schlitten spannen. 1 1/2 bis 2 Schuh tief war der Schnee. Im Harzgebürge und Hanöverschen war der Schnee 15 bis 16 Schuh tief; der Schaden in den Wäldern war ungeheuer. Bei Kirchheim unter Teck verlör ein Schäfer mit einigen Schafen und Lämmern ihr Leben, weil sie des tiefen Schnees wegen stecken blieben. Am 11. Mai

schneiete es wieder; jedermann war in banger Erwartung, weil alles Gewächs erstaunlich zurück gehalten wurde. Nun zeigte sich der Juni mit einer solchen erstaunungswürdigen Fruchtbarkeit, indeme alles Gewächs zum höchsten Bewundern vorwärts kam. Heu und Emt gab es so viel, daß sich der älteste Mann keiner ergiebigeren Heuernte entsinnen konnte. Der Wein aber, weil im Herbst wieder unlustig Wetter eintrat, wurde nicht gut; auch die Früchten wurden mager und leicht, weil sie durch die Hitze zu schnell reiften. Obs gab es mittelmäßig, so auch Erdäpfel, aber gut. Auch dieses Jahr litte der Flachs an mehreren Orten Not.

Anno 1836 wurde auf dem Weißen Turn das letzte Mal geschossen, welches bei jeder Feierlichkeit, hauptsächlich am Fronleichnamsfest, üblich war.

Anno 1838 am 27. Mai war in der 12. Stund ein Ring um die Sonne, welcher die Farben des Regenbogens, aber ganz blaß, hatte. Zu Ende dieses Jahrs wurde der Anfang der Stadtbeleuchtung mit Laternen gemacht; auch vier neue Uhrtafeln wurden an den Kirchturm gemacht.

Anno 1838 und 39 nahm die Beleuchtung der Stadt mit hängenden Laternen ihren Anfang.

1838 wurden vier neue Uhrentafeln an den Kirchturm gemacht.

1837 kam in der Johanninacht ins Schlosser Mühlshlegels Haus hinten an der Apotheke Feuer aus, und wurden trotz der Tätigkeit drei Häuser ein Raub der Flammen, wo die Catholische Apotheke beinahe ganz abbrannte.<sup>12</sup>

Anno 1839 am 15. Juli fand ein Fest statt, welches man das Liederfest nannte. Es fanden sich auf die Einladung des hiesigen Gesang-Verein von benachbarten Städten und Ortschaften, z. B. von Ulm, Ravensburg, Lindau, Kempten etc. 37 Singverein in der Zahl von mehr als 1000 Singer hier ein, welche dann einen großen Reihen bildeten und in die Pfarrkirche zogen und ein feierliches Gesang hören ließen. Nach Beendigung begaben sie sich auf den Marktplatz mit Musik bekleidet; aber leider wurde die Feierlichkeit durch schlimme Witterung unterbrochen, indeme es anfang zu regnen. Was vor eine Feierlichkeit hätte des Nachts stattgefunden, denn auf dem Schützenberg und Gigelberg wurden Hütten errichtet und Verein einzunehmen; aber der Regen hemmte die Freude. Die Berge wären ganz beleuchtet worden; ein herrlicher Tag hätte stattgefunden, denn mehrere Dutzend Birkenbäume waren auf dem Markt im Pflaster eingesteckt, viele Häuser waren mit allerlei Zieraten verschönert, und dann die viele 1000 Menschen, welches alles zu sehen hierher kamen. Aber das schlimme Wetter vereitelte alles.

Anno 1839 war im December und darauffolgenden Januar eine außerordentlich gelinde Witterung. Man konnten 1840 an Lichtmeßtag ins Schwanenwirts, welcher geöffnet wurde, nemlich sein Keller, welchen viele Leute besuchten, im Freien mit größtem Appetit braunes Bier nicht in der Stuben, sondern im Freien trinken. Dagegen war der März wieder strenk kalt und schneiete viel.

Anno 1839 war im November und December, auch im Anfang des Januar außerordentlich gelinde Witterung.

1840 wurde am Lichtmeßtag in des Schwanenwirts Keller Braumbier geschenkt; man konnte es im Freien genießen, so gelind war die Witterung.

Am 12. September erschlug der Blitz einen 80jährigen Rissecker Bauern, welcher plötzlich getötet wurde; er war mit seiner Tochter und der Magd auf seinem Felde um einzuheimen beschäftigt. Die Tochter und die Magd wurden leicht beschädigt, aber gerettet.

Am 27. September, Geburtstag des Königs von Württemberg, wurde das Veteraner-Fest gefeiert. Es wurde auf dem Marktplatz eine Kriegs-Trophäe errichtet, auf welcher der Oberamtmann denenjenigen Veteranen, welche Feldzüge gegen die Franzosen mitmachten, Dünkmünzen überreichte. Vor die Dünkmünzen ausgeteilt wurden, versammelten sich alle Veteranen vom ganzen Oberamt auf dem Marktplatz und zogen mit feierlicher Musik begleitet in die Kirch, wo von beiden Confessionen eine Kirchenfeier stattfand. Nach Beendigung zogen die Veteranen wieder mit Musik auf den Marktplatz, wo dann mit Musik und Böllergeschütz „Vivat, es lebe der König! Vivat hoch!“ gerufen wurde.

18. Juli 1841 war ein außerordentlich fürchterlicher Sturm, welcher in Langenargen einige Häuser in See warf, hier mehrere Bäume zerriß und vielen Schaden machte.

Anno 1841, am 30. und 31. October, wurde das 25jährige Crönungsfest des Königs vom Württemberg Wilhelm I. gefeiert. Es wurde also am 30. October abends 4 Uhr mit allen Glocken geläutet, mit Böllerschüssen verbunden, welches abwechselnd eine Stunde dauerte. Sobald es Nacht wurde, fand auf der Nonnenwies ein schönes Feuerwerk statt. Nach diesem wurde die ganze Stadt prachtvoll beleuchtet; mehrere Häuser waren mit 450 Lichtern beleuchtet. Den andern Tag als den 31. October begann der Tag mit Musik und Böller-Geschütz, und um 7 1/2 Uhr versammelten sich die Bürger und Veteranen auf dem Capellen-Platz, wo sie dann in Zügen, nach Zünften eingeteilt, mit verschiedenen Schilden und Fahnen mit Musik und Glockengeläute in die Kirche zogen, wo dann ein gemeinschaftlicher Gottesdienst stattfand und feuerlich gehalten wurde. Nach dem Gottesdienst zog man wieder auf den Marktplatz, wo dann wieder ein Vivatruffen stattfand. Es ist unbeschreiblich, was für eine große Menge Volk Biberach einnahm.

1842 am 13. Januar nachts 1 1/2 Uhr erschreckte Biberach ein starker Erdstoß, wo die Häuser erschüttert wurden. Am 14. um nemliche Zeit wieder, aber nicht so stark. Am 18. um halb 7 Uhr mor-

gens und Mittag halb 1 Uhr wieder starke Erschütterungen, am 20. wieder zweimal.

Anno 1842 den 16. Februar nachts 9 Uhr kam im Weißen Roß Feuer aus, welches noch mit einem Nebenhaus verbrannte.<sup>13</sup>

Anno 1843 wurde das Capucinerkloster in ein Waisenhaus umgeschaffen; am 6. Juli fand der feierliche Einzug der armen und Waisen-Kinder statt. 23 an der Zahl, nemlich 12 Knaben und 11 Mädchen, zogen mit Begleitung der Schuljugend, Lehrern und Geistlichkeit beider Confessionen mit Gesang, Musik und Glockengeläut ins Waisenhaus; es war feierlich und rührend anzusehen.

Anno 1844 im Februar wurde das Grabentor abgebrochen.

Anno 1844 wurde der Bürgerturm abgebrochen, nemlich im December.“

#### Anmerkungen

- 1 Zum Biberacher Passionsspiel vgl. Kurt Diemer, Ausgewählte Quellen zur Biberacher Geschichte 1491–1991, Stuttgart 1991, S. 71–80. An der Stelle des Spitalkellers steht heute die Braithschule.
- 2 Die Spitalgasse ist die heutige Ulmer-Tor-Straße, die Seelgasse die Bahnhofstraße.
- 3 Das Haus des Nagelschmieds Speidel war das 1945 zerstörte Haus Bürgerturmstraße 26; des Seilers (Dollinger) Haus stand an der Stelle des heutigen Hauses Ulmer-Tor-Straße 17.
- 4 Gemeint ist Xaver Hohenleiter, der „Schwarze Veri“.
- 5 Flächen hatte es nicht vergessen; vgl. S. 30!
- 6 Wohl diese Gebeine wurden 1994 beim Bau von Wohnungen Ecke Mond- und Birkenharder Straße wiederaufgedeckt. Vgl. Schwäbische Zeitung Biberach vom 7. März 1994.
- 7 Wohl Tristolz.
- 8 1830 verbrannten die Häuser Hindenburgstraße 11, 13 und 15.
- 9 Gemeint sind die Apostelfeste.
- 10 Bis dahin galten folgende Zeiten: 5–6 Uhr katholisch, 6–8 Uhr evangelisch, 8–11 Uhr katholisch, 11–12 Uhr evangelisch, 12–13 Uhr katholisch. Im Sommer: 14–16 Uhr evangelisch, 16–17 Uhr katholisch. Im Winter: 13.30–15 Uhr evangelisch, 15–16 Uhr katholisch.  
Der Vergleich vom 4. Dezember 1829 setzte die bis heute gültigen Zeiten fest: 6–9.30 Uhr (Sommer), 6–9.45 Uhr (Winter) katholisch, 9.30–12 Uhr (Sommer), 9.45–12 Uhr (Winter) evangelisch. 12–13 Uhr katholisch, 13–15 Uhr evangelisch, ab 15 Uhr katholisch.
- 11 Gebrannt hat der „Altböppellesbeck“, Engelgasse 1.
- 12 Durch den Brand des Hauses Radgasse 2 wurden die Nachbarhäuser, vor allem die Marktapotheke, stark in Mitleidenschaft gezogen.
- 13 Das „Weiße Roß“ (Bürgerturmstraße 8) brannte damals zusammen mit dem Nebenhaus Bürgerturmstraße 6 ab.